

Predigt über Jeremia 18,1-6

¹Dies ist das Wort, das geschah vom HERRN zu Jeremia: ²Mach dich auf und geh hinab in des Töpfers Haus; dort will ich dich meine Worte hören lassen.

³Und ich ging hinab in des Töpfers Haus, und siehe, er arbeitete eben auf der Scheibe. ⁴Und wenn der Topf, den er aus dem Ton machte, ihm unter den Händen missriet, machte er daraus wieder einen andern Topf, ganz wie es ihm gefiel.

⁵Da geschah des HERRN Wort zu mir: ⁶Kann ich nicht ebenso mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer?, spricht der HERR. Siehe, wie der Ton in des Töpfers Hand, so seid auch ihr in meiner Hand, Haus Israel.

Liebe Gemeinde!

Auch wenn der Lyriker Kurt Bartsch in seinen bissigen Parodien begnadeter und weniger begnadeter Dichter die These vertrat »Die Zeit der Reimer ist im Eimer«, wage ich noch einen Versuch:

Es müht sich stets der Schöpfer,
dem Menschen Form zu geben.
Doch wie bei jedem Töpfer
geht's manchmal halt daneben.

Ja, liebe Schwestern und Brüder der Schöpfer ist ein Töpfer! Schon vor 4000 Jahren setzten die alten Ägypter den widderköpfigen Schöpfergott Chnum an die Töpferscheibe, auf der er das Weltei formte. Chnum war der »Vater der Väter« und die »Mutter der Mütter«, der Gott, der die Sonne, den Mond und die Sterne erschuf, die Götter und die Menschen, den Himmel und die Erde und alles, was sie erfüllt. Der Schöpfer als Töpfer steht noch heute für den Adel, den dieses Handwerk ausmacht.

I

Das Volk Israel, seine Erzähler und Propheten haben diese uralte Menschheitsvorstellung aufgenommen: »Da machte (genauer noch übersetzt »formte«) Gott der Herr den Menschen aus dem Staub der Erde« heißt es im 1. Buch Mose. Und der Prophet Jeremia erinnert sein Volk Israel daran: »Siehe, wie der Ton in des Töpfers Hand, so seid auch ihr in meiner Hand, Haus Israel.« Und selbst der Apostel Paulus greift dieses Bild in seinem Brief an die Römer wieder auf: »Hat nicht der Töpfer (also Gott) Macht über den Ton«, den Menschen? Hat er, denn der Schöpfer ist ein Töpfer!

Und so, wie jeder Töpfer eine Idee, eine Vorstellung von dem Topf hat, den er auf seiner Töpferscheibe drehen will, so hatte auch der Schöpfer eine Idee, eine Vorstellung vom Menschen, den er erschuf. Aber genau damit beginnen die Probleme. Denn mit den Ideen ist das so eine Sache für sich. Nicht immer entspricht der Topf, der am Ende entsteht, der Idee, die der Töpfer von ihm hatte; nicht immer der Mensch der Idee seines Schöpfers.

Am Anfang stand die Vorstellung vom Menschen als einem Ebenbild Gottes, vom genialen Geist, von königlicher Pracht, von der reinen Form, der idealen Linienführung, der perfekten Zweckmäßigkeit und ästhetischen Harmonie. Und am Ende stehe ich □ so wie mich der Herr erschaffen hat □ vorm Ganzkörperspiegel und kann's nicht fassen. Muss ich elender Erdenkloß euch mehr verraten über die geniale Idee und was daraus wurde? Ach, mein Schöpfer, du weißt ja, wie ich's meine. Gehöre ich wirklich zu den Töpfen, die dir gelungen sind, oder eher zu den missratenen, die ja doch bald wieder zusammengeklumpt werden?

Am Anfang stand die Idee von der großen Freiheit Israels, als der Schöpfer sein erwähltes Volk aus der ägyptischen Knechtschaft befreite und durchs Schilfmeer in ein Land führte, das von Milch und Honig fließt. Und am Ende steht der Prophet Jeremia in einer Töpferwerkstatt, die ihn nachdenklich werden ließ. Hilflos musste er mit ansehen, wie die selbstsicheren Jerusalemer ins Unheil rannten, blind für ihren Gott liefen sie fremden Göttern hinterher; blind für die politische Vernunft, die ihnen gebot, lieber keine Bündnisse gegen Babel zu schmieden. Ach, Schöpfer und Befreier, grübelte der Prophet, was soll aus Israel werden, dem Volk deiner ersten Liebe?

Am Anfang stand Jesus, der Christus, der alle zu sich rief, die mühselig und beladen waren. Man traf sich in den Häusern, lobte Gott, teilte das Brot und die Not, den Wein und die Freude, wie wir das im Abendmahl tun, und war ein Herz und eine Seele. Und am Ende steht die Kirche, also auch wir hier in Sachsen und Leipzig. In die Jahre gekommen, gespalten in Konfessionen, beladen mit einer Geschichte, die nicht nur Kapitel des Ruhmes kennt, reich an besserwisserischem Hochmut und arm an selbstkritischer Demut. Ach, Schöpfer, lebendiger Christus, was ist aus deiner Kirche geworden? Ein alter, missratener Topf mit vielen Löchern? Sind wir noch brauchbar? Oder ist nicht die Zeit längst reif, dass du deine Kirche, auf der Töpferscheibe der Geschichte wieder einmal ordentlich zusammenklumpst, um einen neuen Topf daraus zu formen, eine neue, erneuerte Kirche, eine Reformation an Haupt und Gliedern?

II

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht denkt jetzt manch einer von euch: Was ist das denn für ein komischer Heiliger? Kommt am Sonntagmorgen daher und verdirbt uns die ganze Stimmung. Ein chronischer Hypochonder, der an uns seinen sorgfältig gepflegten Kirchenfrust abreagiert. Ja, das muss ich mir wohl so sagen lassen.

Denn auch ich kann's und will's nicht glauben, dass mein Schöpfer, als er mich alten Topf erschaffen hat, die Idee hatte: Junge, dich brauche ich, damit du am 2. Sonntag nach Trinitatis in der Leipziger Universitätskirche auf die immer noch nicht vorhandene Kanzel steigst, um den Jungs und Mädels dort einmal so richtig in die Suppe zu spucken. War es nicht vielmehr die

Idee meines Herrn und Meisters Jesus Christus, dass ich hingehe, aller Kreatur das Evangelium, die frohe Botschaft zu predigen?

III

Also beginnen wir noch einmal von vorne: »Auch der Schöpfer ist ein Töpfer!« Und □ »Siehe, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid auch ihr in meiner Hand«, spricht der Herr. Je länger ich darüber nachdenke, um so tröstlicher wird mir das Töpfergleichnis des Propheten Jeremia. Ja, es stimmt ja, dass wir weder vollkommene Töpfe, noch eine vollkommene Kirche sind. Aber □ und das ist meine Hoffnung und mein Trost □ wir sind ja wie der Ton in der Hand des *Schöpfers* und nicht in der Hand des Satans oder böser Dämonen; in der Hand des Gottes sind wir, der aus dem Chaos diesen Kosmos erschuf, aus dem Tohuwabohu Himmel und Erde, aus der Finsternis das Licht, das unser Universitätsorganist in seiner Eingangsimprovisation aufklingen ließ, in der Hand des Gottes, der aus dem Staub des Ackers lebendige Wesen erschuf; in der Hand des Gottes, der aus dem Bösen, Mangelhaften, Unvollkommenen Gutes machen kann und will. Sollte der denn nicht auch aus mir missratenem Topf noch ein einigermaßen brauchbares Krüglein zaubern können, aus einer getriebenen, verunsicherten, zuweilen ängstlichen, rat- und mutlosen Kirche, eine fröhliche Christenschar? Zugegeben – das ist hin und wieder ein recht schmerzlicher Prozess. Da werden wir mitunter ordentlich durchgeknetet und zusammengeklumpt auf der Töpferscheibe des Lebens. Aber ganz ohne Schmerzen geht's wohl nicht ab, wenn Neues werden soll.

Und der Schmerz kommt ja meistens daher, dass der Mensch und auch die Kirche dazu neigen, mehr sein zu wollen als sie in Wirklichkeit sind. Mit Hänschen Gernegroß hat der Schöpfer so seine Probleme. Über solche Zeitgenossen und solch eine Kirche, die sich gerne dicke tun, hat Martin Luther einmal gesagt: »Es ist Gottes Natur, dass er aus nichts etwas macht. Darum, wer noch nicht nichts ist, aus dem kann Gott auch nichts machen.«

IV

Also, liebe Freunde, Bescheidenheit ist angesagt, im persönlichen Leben ebenso wie in unserer Kirche. Ein realistischer Blick für das, was schon ist, aber auch für das, was noch fehlt.

An einem Punkt aber würde ich nun doch gerne streiten mit unserem Dr. Martinus aus Wittenberg. Ja, er war ein begnadeter Dialektiker und Bibelausleger. Aber dass wir erst *nichts* werden müssten, damit der Schöpfer und Töpfer etwas aus uns machen kann, das ist vielleicht doch ein wenig übertrieben. Da halt ich's eher mit dem Propheten Jeremia. Für den sind wir ja schon etwas und nicht nichts, nämlich der Ton auf der Töpferscheibe Gottes. Also die Materie, das Werkstück aus dem der göttliche Töpfer allemal mehr machen kann und will als das, was bereits ist. Man muss ihm nur

Raum geben, ihn nur machen lassen, den Schöpfer, dann kommt am Ende wohl doch ein ganz akzeptables Töpflein heraus.

V

Manchmal, wenn ich so einem halbfertigen, unvollkommenen Topf begegne, also mir selbst oder anderen oder meiner in die Jahre gekommenen Kirche und wenn ich ihn bescheiden und geduldig und mit den Augen der Barmherzigkeit betrachte, dann beginnt da etwas zu leuchten und zu schimmern. Durch das Unvollkommene schimmert eine vollkommene Form hindurch; durch das, was ist, das, was noch werden soll und kann; durch das Sichtbare das Unsichtbare, die geniale, die reine Idee des Schöpfers, an der er unbeirrt festhält, seit er die Welt erschuf. Ja, der, in dessen Hand wir Ton sind, der hat sein Volk Israel, der hat mich und dich und seine Kirche noch lange nicht aufgegeben. Der hat noch Großes vor mit uns. Er will □ wie uns Martin Luther lehrte □ aus seiner sichtbar unvollkommenen die unsichtbare vollkommene Kirche machen, die Gemeinschaft der Heiligen, zu der wir uns im Credo bekennen.

Und solange der Schöpfer an seiner Kirche arbeitet, an mir und an dir, solange ist noch nichts verloren. Solange, lieber Dr. Martinus sind wir nicht nichts, sondern doch schon etwas, nämlich das Werkstück des Schöpfers von Himmel und Erde. Das sollte uns nicht übermütig werden lassen, sondern fein bescheiden.

Aber verstecken müssen wir uns gewiss auch nicht. Und überbescheiden muss die sichtbare Kirche, müsst ihr nun auch wieder nicht sein. Denn das, was einst ein weiser Rabbi einem seiner Kollegen ins Stammbuch schrieb, der immer so fürchterlich bescheiden tat, das sei auch unseren unvollkommenen, sichtbaren Christenmenschen ins Stammbuch geschrieben: »Mach dich nicht so klein, du bist gar nicht so groß!«

VI

Ein jeder also von uns ein unvollendeter Topf, aber einer, aus dem noch etwas werden kann; viel mehr werden kann als das, was heute schon sichtbar ist. Diese Hoffnung gebe ich nicht auf, weil mich mein Schöpfer noch nicht aufgegeben hat.

Und wenn sich einmal meine Erdentage neigen und mir das letzte Stündlein schlägt, dann will ich mich an ihn und meinen Meister Jesus Christus halten und ihn bitten: Lieber Herr und Heiland, da bin ich nun mit meinem sichtbar-unvollkommen, endlich-irdisch Leib und Leben. Vollende du, was unvollendet blieb, und führ mich aus Todesnot in dein unsichtbares Reich zum ew'gen Leben.

Amen

